Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Gerhard Friedrich Kegebein

Fabeln, Erzählungen und geistliche Lieder

[Erscheinungsort nicht ermittelbar]: [Verlag nicht ermittelbar], 1792

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

4122

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512/phys_0001
DFG

12, a-11

Cf-4122.

~~D. I. g. 3089. (1)~~

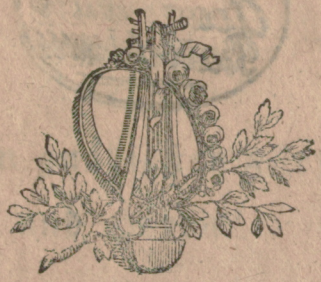
D I g

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn862854512/phys_0002
DFG

Fabeln, Erzählungen und geistliche Lieder

von

G. F. Kegebein
in Neustrelitz.



1792.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512/phys_0005
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn862854512/phys_0006
DFG

Dem

Durchlauchtigsten Herrn

Herrn

Adolph Friedrich den IV.

Herzog zu Mecklenburg, Fürst zu Wenden,

Schwerin und Ratzeburg, auch Graf

zu Schwerin, der Lande Rostock

und Stargard Herr ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn.

So oft ich mir in dem Gemüthe,
Durch meine ganze Lebenszeit,
Der Wohlthat, so durch Gottes Güte,
Der Gnad und der Barmherzigkeit,
Ich hier genoß, zurück gedenk
Und meinen Geist zum Anfang lenk;
So denk ich auch mit Dank und Wonne
Mit einem Herzen frohes Muths
Daß auch die Vaterlandes Sonne
Mir schien, und ich so vieles Guts
Hier unter Deinem Schutz genoß
Durchlauchtigster! und mancher
Seegen auf mir floß,
Ich reich daher in meines Fürsten Händen
In Ehrfurcht und devoten Sinn
Dies Werk aus Dankbarkeit Dir hin.
Sollt nun Dein Aug sich gnädig wenden

Zu diesen Poesien hin
Und sich nur einge Zeilen fänden
Durchlauchtigster! nach Deinem Sinn
Welch Glück! daß ich so glücklich bin.
Der Herr der setze Dich zum Seegen
Er geb Dir Heil und Wohlergehn,
Geleite Dich auf allen Wegen,
Dein Glück muß immer grünend stehn:
Und Mecklenburg wird sich erfreu'n
Und Dir des Dankes Palmen streu'n.

Vorrede.

Eine Vorrede halte ich in gegenwärtigem Falle, für eine überflüssige Sache, denn soll ich zum Ruhme etwas sagen, oder zum Nachtheil, beides würde zu nichts helfen; Ein weises Publicum würde sich doch nicht irre machen lassen, eben so wenig, als es von seiner Meinung abgehen würde. Ich weiß dahero von denen Poesien, die ich gegenwärtig

herausgebe, nichts anders zu sagen, als daß ich erwarte, wie sie dem Leser gefallen werden, und ob dies Urtheil mich von der Bearbeitung und Herausgabe eines zweiten Theils, abschrecken, oder dazu ermuntern wird. Uebrigens hat der, der mit gutem Gewissen, und aufrichtigem Herzen, nur lediglich zu vergnügen schreibt, keine starke Kritik zu befürchten.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512/phys_0012
DFG

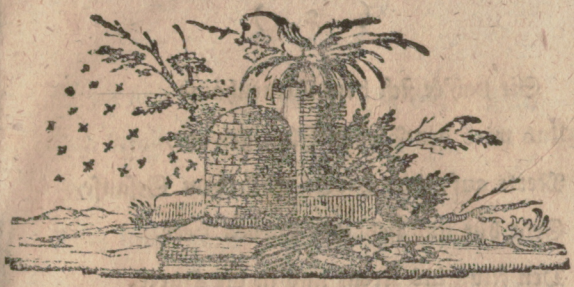
Verzeichniß der Herren Subscribenten.

Herr von Bülow, Ober-Stallmeister in Neustrelitz.
— Bartoldi, Advocat ebendaselbst.
— von Behmen, Oberjägermeister ebendas.
— Bartoldi, Candidat Theol. in Kannitz.
— Barnewitz, Amtmann in Bredenfelde.
— Brauer, Provisor in Neustrelitz.
— Borchert, Becker in Altstrelitz.
— Brückner, Pastor in Bredenfelde.
— Büttner, Apotheker in Altstrelitz.
— Chrysander, Cand. Theol. in Lichtenberg.
— Cogho, Forstsekretär in Neustrelitz.
— Cunitz, Amtmann in Bergfeld.
— Eggers, Cammersekretär in Neustrelitz.
— van Essen, Gastwirth in Altstrelitz.
— F. Horn in Neustrelitz.
— Fritsch, Kaufmann in Altstrelitz.
— Frodien, Bauschreiber ebendas.
— Gerling, Pagenhofmeister in Neustrelitz.
— Goetz, Canzleisekretär ebendas.
— Hein, Cammer-Ingenieur ebendas.
— Horn, Gerichtsverwalter ebendas.
— Hiecius, Rath in Altstrelitz.
— von Kamptz, Kammerherr in Neustrelitz.
— Kegebein, Pastor in Hinrichshagen.
— Kegebein, Amtmann in Sabel.

Herr Korn junior, in Neustrelitz.
— Kohlreif, Kammerkommissär ebendas.
— Krüger, Stadtsekretär ebend.
— Mende, Advocat ebend.
— Maß, Rentschreiber ebend.
— Meyer, Agent ebend.
— Mende, Hofgoldschmidt ebend.
— Michaelis, Gastwirth ebend.
— Maaß, Postmeister in Altstrelitz.
— Meynke, Rathsherr ebend.
— Neelsen, Cand. Theol. in Bredenfelde.
— Nauwerk, Advocat in Neustrelitz.
— von Oertz, Kammer-Assessor ebendas.
— Probst de Hahn, Pastor in Altstrelitz.
— Rose, Hof-Chirurgus in Neustrelitz.
— Sponholz, Amts-Inspector in Lichtenberg.
— Schröder, Amtmann in Kannitz.
— Strübing, Sekretär in Neustrelitz.
— Scheuermann, Cassier ebend.
— Seckt, Baukommissär ebend.
— Strübing, Bürgermeister in Altstrelitz.
— Twachtmann, Steuersekretär in Neustrelitz.
— Voß, Pastor in Teschendorf.
— Zander, Consistorialrath in Neustrelitz.
— Zimmermann, Oberamtmann in Hinrichshagen.
4 Ungenannte.

Erster Theil.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512/phys_0015
DFG



Die Henne und die Biene.

In Timons Garten früh am Morgen,
Als man mit purpurnem Gewand
Am östlich hohen Himmelsrand
Auroren schon verbreitet fand,
Gieng eine Henn' mit mütterlichen Sorgen,
Für sich und ihre jungen Küchen
Sich Maden und Gewürm zu suchen.

Sie nah'te sich dem Bienenhause
Und wird der Bienen Flug gewahr,
Merkt auf, und horcht nach dem Gesause,
Geht hin und sieht der Bienen Heer,
Den Flug ins Kreuz und in die Queer.

Gott grüß euch, meine lieben Bienen!
Sprach unsre Henn', frug neugiervoll:
Wozu soll euch denn dieses dienen,
Ihr simst und brimst, als wär't ihr toll.
Was braucht das Simsen zum Verdienen.

Ihr simst vom Morgen, bis zum Morgen,
Sogar hindurch die ganze Nacht.
Was habt ihr denn für viele Sorgen?
Das Simsen kömmt nicht in Betracht,
Das Simsen macht, daß man nur lacht.

Ich schweig den ganzen Tag durch stille,
Und bring' dem Timon wohl was ein;
Im Korb, den ich mit Eiern fülle,
Mag wohl die Zahl von dreißig seyn.

Und diese Küchlein, die ihr sehet,
Sind überdem noch mein Geschenk;
Wenn ihr mich also recht verstehet,
Ich geh nicht um mit List und Ränk

Bring ich dem Herrn von unserm Hause
In stiller Ruhe weit mehr ein,
Als ihr mit ewigem Gesause,
Dem Simsen, Brimsen und Gebrause
Und steht auch überdem nicht fein.
Lasst doch das viele Brimsen seyn.

Der Herr vom Haus bezahlt dir deine Eier.
Was ist der Ruhm, wenn du bezahlet bist?
Du giebst sie ihm als eine Steuer,
Für Haber, Gerst, den du auffrißt.

Wir aber suchen unsre Speisen
Durch große Müh und große Kunst
Auf weiten Fluren, weiten Reisen
Und brauchen keines Menschen Gunst.

Wir schaden Keinen, nehmen Keinen;
Aus Blüthen ziehn wir süßen Saft,
Und lassen Jeden bey dem Seinen,
Die Blüth bleibt doch in ihrer Kraft.

Doch geben wir aus guten Herzen
Von dem, was unsre Kunst geschafft,
Das Haus zu leuchten Wachsteskerzen,
Dem Speisemeister süßen Saft.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512/phys_0020
DFG

Und alles dies, als milde Gaben,
Weil wir dafür nicht Zahlung haben,
Und Timon kriegt noch baares Geld
Aus dem, was er umsonst erhält.

Wir geben auch dem Künstler zu verdienen;
Wie mancher Mensch hat hier sein Brod!
Sieh', alles dieses thun die Bienen
Und unser Lohn ist bitt'rer Tod.

Du aber machst ein groß Gekakel,
Wenn du ein Ei im Neste legst;
Ein unerhörtes groß Spektakel,
Sogar das ganze Haus erregst:
Was Rühmens, daß du Timon liebst,
Da du dein Ei für Zahlung giebst.

Nun Henn' geh' ab von unsern Stöcken,
Wir rathen dir, noch ist es Zeit;
Wir lassen uns von dir nicht necken,
Sonst kommen wir in einen Streit:
Sieh', unser Heer ist schon bereit.

Darnach brauch ich euch nicht zu fragen,
Der Garten ist für mich wie euch;
Ich gehe hier und suche Maden
Und thue euch ja keinen Schaden,
Sprecht daher nicht so dummes Zeug.

Was wollt ihr denn von mir recht haben?
Ich dächt, ihr ließet mich in Ruh,
Sonst hab ich von Natur auch Gaben,
Mich schon in Streit mit euch zu wagen:
Zur Prob komm du in meinen Magen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512/phys_0022
DFG

Dies ist ein dreistes Ding ihr Hennen,
Sprach eine aus dem Bienenheer:
Im Magen? was! im Hünermagen
Jemand aus unserm Volk zu tragen?

Den Mann, den sollt du theuer kennen,
Der soll dich recht im Magen brennen.
Und dies Gerücht gieng hin und her
Und jeder Mann trat ins Gewehr.

O! liebe Henn' hätt'st du geschwiegen
Und nur dein Ei in Ruh gelegt;
Sieh', wie die Feinde um dich fliegen,
Das Ding hast du nicht recht erwegt.

Die Henne schlägt mit dem Gefieder,
Beißt, springt und läuft den Garten rund;

Es fällt auch mancher Feind darnieder,
Das Ding wird aber doch zu bunt.

Sie streift durch Kohl und Petersilgen
Und manche Bien' findt ihren Tod;
Allein den Feind kann sie nicht tilgen
Der Stacheln Gift bringt große Noth.

Es folgen immer neue Schaaren,
Die von gerechter Wuth entbrannt,
Auf unsre Henn' erbittert waren;
Sie kratzte schon im nassen Sand,
Wo sie doch auch nicht Rettung fand.

Ein guter Rath war hier nun theuer;
Die gute Henn', so trüb sie ist,
So machte doch der Stacheln Feuer,
Daß sie nachsann, und fand die List:

Sie hob sich mit der Bienen Schwarmen,
Die um ihr her versammlet waren,
Und stürzte sich, denn Rath war theuer,
Und stürzt sich in den nahen Weiher.

Doch, da sie nicht das Schwimmen kannt',
Das die Natur hiermit verband,
So war der Tod in diesen Wellen,
Der Feind flog hin nach seinen Zellen.

Was sagte ich! die Henn' versaufen?
Beynah, doch jetzt geschiehts noch nicht:
Die Küchlein kamen all zu Haufen
Und schrien zum Himmel jämmerlich;
Der Schall der drang ins weit Revier,
Und Timons Weib kam eilig hier.

Sie lief mit Schritten, lief mit schnellen,
Nach dem Geschrey zum Weiher hin,
Und stieg geschürzet in die Wellen
Zu unsrer Henne mitten drinn,
Und griff lebendig, eilt' zurück
Und gab den Küchlein ihre Gluck.

Treib deinen Spott nicht über Sachen,
Worinn doch du nicht bist belehrt.
Was willst du über Ordnung lachen,
Die Kunst Natur den andern lehrt?
Laß jeden seine Weise machen
Bist du von jedermann verehrt.



Die Schiffahrt Pedro und Iphigeniens. oder die Entführung.

Der stillen Ostsee sanften Wellen,
Denn heute both Neptun die Hand,
Sein Glück und Heil anheim zu stellen,
Als kaum der Tag fieng an zu hellen,
Fand Pedro sich am Meeresstrand;
Und wart't mit ängstlichem Verlangen,
Hier Iphigenen zu empfangen,
An dieser Stell, an diesen Pfort,
Denn so war das gegebne Wort:

Doch da kömmt schon der Gott gegangen,
Kömmt grade zu auf diesen Ort.

Das Seevolk kömmt schon all zu Haufen,
Und jeder geht an seine Pflicht;
Der Passagier kömmt eilig laufen,
Weil alles nun schon fertig ist.

Auch Pedro steigt ins Schiffes Räumen
Und Iphigene folgt ihm nach,
Denn es war nicht mehr Zeit zu säumen,
Es wurde schon allmälig Tag.

Wie leichtlich konnte diese Sachen,
Denn Iphigen hat nicht ein Wort
Hiervon in ihrem Hause lassen,
Durch etwa zeitiges Aufwachen
Der Vormund nicht zunichte machen,
Er fünd und Iphigen wär fort.

Die Anker wurden nun gelichtet,
Und alles Volk das betete;
Die Segel nach dem Wind gerichtet
Und unser Schiff stach in die See.

Schon wich mit purpurnem Gewande
Auror, und gab der Sonne Raum,
Und Titan kam ans Himmels Rande
Mit goldnem Wagen, Roß und Zaum.
O! Mensch, erblicke hier die Spur
Es ist ein Gott und einer nur.

Schon wollt das Ufer sich entziehen,
Das Meer stritt schon um diese Stell,
Der Thürme Spitzen wollten fliehen,
Die Berg' floh'n des Gesichtes Hell,

Als hinter uns der Glocken Schlagen
Der wilde Donner der Kanon
Ein Zeichen uns wohl nachzujagen
Sich durch die Lüfte zu uns tragen.

Doch Zephir lachte unsre Hasser
Und trieb mit aufgewecktem Muth
Das Schiff durch große wilde Wasser
Durch hochgethürmter Wellen Fluth.

Wir schifften schon mit gutem Winde
Acht Tag und auch so viele Nacht,
Ohn daß sich nur das mindste fünde
Was unserm Glück nicht freundlich lacht
Und schon die Bahn dreyhundert Meilen
Mußt unser Schiff die Fluten theilen.

Drum lieber Gönner, Freund und Vater,
Stell alle Nachjacht nunmehr ein,
Nicht List, nicht Klugheit, kein Berather
Kann dir hierzu behülflich seyn.

Laß allen Kummer weislich schwinden,
Wir bleiben ja noch in der Welt.
Du sollst uns schon mal wieder finden,
Wenn sich das Glück uns zugesellt.
Die Liebe läßt sich doch nicht binden,
Sie wählt, sie nimmt, was ihr gefällt.

Wir bleiben dennoch deine Kinder,
Mit Lieb und Ehrfurcht zugethan;
Sey deines Kummers Ueberwinder,
Und wünsch uns Heil auf unser Bahn.

Auch unter einem fremden Himmel
Isst man durch Fleiß sein täglich Brod;
So lange man im Weltgetümmel,
Scheint nicht der Abend immer roth,
Im Vaterland ist auch wohl Noth.

Bis hierher sind noch Wind und Wetter
Zu unsrer Freude stets vereint,
O! Gott sey fernerhin uns Retter,
Sey unser Schutz, sey unser Freund.

Doch es konnt nicht so immer bleiben,
Das Land verlangte Ungestüm,
Wer sollt die Hitze von uns treiben,
Die Lüfte von dem Schwefel reinen?
Dies mußt' durch Blitz und Donner schehn,
Solln unsre Felder grünend stehn.

Drum Herr mach nur nach deinem Willen,
Wir sind dein Erbtheil, sind dein Volk,
Es braus das Meer, es sey im Stillen,
Sey uns mit Gnad erbarmend hold.

Schon ziehen sich die schwarzen Wolken
Von Morgen und von Abend auf,
Man hörte schon, wie Donner rollten,
Ein ferner Wind trieb ihren Lauf.

Das Meer fieng an sich nun zu heben,
Es schwoll allmälich schon empor,
Auch fieng die Erde an zu beben,
Der Sand stieg aus dem Grund hervor.

Das Schiff mußt auf des Meeres Rücken
Getrieben durch der Wellen Kraft

Bald auf, bald niederwärts sich bücken,
Bald ward es tief hinweg gerafft.

Nun ward der Himmel ganz bezogen,
Der Abend drang auch stark herzu,
Es thürmten sich die Wasserwogen
Und Phoeb verließ uns noch darzu.

Der Wind brach aus des Aetnas Erker
Und stürmte in der größten Wuth,
Die Donner wurden immer stärker
Und übers Schiff gieng wilde Fluth.

Die Blitze fuhr'n mit großem Krachen
In die von Gott gerührte Fluth.
Der Abgrund öffn'te seinen Rachen
Mit schrecklich fürchterlicher Wuth

Und spie mit grausendem Geprassel,
Mit gräßlichem Gewühl und Saus,
Mit wildem tobenden Gerassel
Die eingeschluckten Blitze aus,

Indeß die Donner oben brüllten,
Den Abgrund und den Horizont
Vom Mittag bis zum Occident
Mit bebendem Getös erfüllten.

Der Sturm vermehrte seine Kräfte,
Die Fluthen nahmen überhand,
Die hochgebäumte Welle raffte
Das lecke Schiff am Sandes Strand,
Die Blitze steckten es in Brand.

So wollt denn alle Hoffnung schwinden,
Das Wasser drang auch stark herein,

Wer nicht im Meer den Tod wollt finden,
Der mußt bedacht auf Rettung seyn.

Liebst du mich nun noch Iphigen?
Ja Pedro noch noch lieb ich dich,
Du bist und bleibst mein ander Ich;
Dir hier zur Seit, hier will ich stehn,
Mit dir will ich zu Grunde gehn.

Denn ich weiß, der Posaunen Hallen
Zu jenem großen Weltgericht
Wird auch in diesen Grund erschallen,
Wie Gott in seinem Wort verspricht.

Dann wollen wir dann auch nicht säumen
Aus dieser Tiefe aufzustehn,
Vor Christi Richterstuhl erscheinen,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512/phys_0036
DFG

Mit ihm in seinen Reich eingehn,
Und ewig Gottes Antlitz seh'n.

Nun ward das Schiff schon aufgegeben,
Denn alle Arbeit half ja nicht;
Doch gab Aurora neues Leben,
Der Tag brach an mit seinem Licht.

Man sah' ein Land von ferne scheinen,
Das Schiffvolk faßte neuen Muth,
Es half, was helfen konnt, vom Großen bis zum Kleinen.
Vereinter Muth groß Wunder thut.
Das Feuer wurde bald gelöschet,
Das Wasser aus dem Schiff geschöpfet.

Das Schiff das wurde ausgeladen
Soviel die Fahrzeug mogten tragen,

Und jeder setzte sich ins Boot
Und preis'te Gott, der ihn ohn Schaden
Gesund und frisch aus Noth und Tod
An diese Sandes-Bank geschlagen.

Wir fuhren nach dem nahen Lande,
Es war die Insel sanct Demen
Und kamen glücklich an den Strande,
Mit einem Boot und dreyen Kähn;
Als unser Schiff die Fluth aufhob
Und von der Sandes-Bank abschob.

O! Glück! Es trachtete ans Land,
Weil auch daselbst der Wind hinstand,
Doch auf der Höh von sanct Demen
Da mußte es zu Grunde gehn.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512/phys_0038
DFG

Wir machten uns die Zeit zu Nutze,
Die uns Fortuna günstig both,
Und ein Dominicaner mußte
Zum Trost für so viel Angst und Noth

Der Herzen Angelegenheiten
Durch seine Benediction
Zum festen Band der Eh' begleiten
Durchs Band der Copulation.

Wir blieben nun auf dieser Insel
Und giengen etwas weiter hin,
Wir hörten ferne ein Gewinsel
Es ließ als eine Menschen-Stimm.

Wir sahen ferne ein Gewimmel,
Wir sahen viele Männer stehn,

Es war ein festliches Getümmel,
Ein Mädchen sollt zum Feuer gehn.

Du frägst, was hatt' sie denn begangen?
Was sie begangen hatt'? Je nun,
Sie war aus fremden Landen
Mit einem heimlich durchgegangen,
Wie Mägdchens mannichmal wohl thun.

Die sich nun so vom Vater trennen,
Denn es war hier ein scharf Mandat,
Die mußten in der Flamme brennen
Sogleich nach offenbarer That.

Sie war aus einem fremden Lande?
Sprichst du; was geht dem Volk das an?
Wie können des Gesetzes Bande
Sie binden? das geht gar nicht an,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512/phys_0040
DFG

Das Volk, das ist wohl toll und törich
Und ihre Richter gar nicht klug,
Zur Britten Baar steht sie gehörig,
Das Parlement richt sie mit Fug.

Das Volk ist eben nicht so törich,
Als du nach deinem Sinne denkst,
Betracht nur ihre Weis' gehörig,
Was gilts, daß du dich zu ihm lenkst.

Daß es des Fremden Sache schlichtet,
Der ihr Gesetz nicht übertrat,
Und ihn nach seinem Rechte richtet,
Ist eine rühmenswerthe That.

Denn wer der Britten Rechte schändet,
Er sey ein Großer oder klein,

Der wird, wenns nur sein Nutz verlanget,
Auch Bösewicht in Pavos seyn.

Es mußte den zurücke jagen,
Der Strafe halber flüchtig ward,
Weißt du mit vielem Grund zu sagen,
Ihr Richter seyn, war allzu hart.

Welch Heil wär wohl dadurch bereitet
Hätt sie das Volk zurück gejagt,
Das Laster hätt sich nur verbreitet,
Die Tugend bitterlich geklagt.

Genug, dies Volk wusch seine Hände,
In Unschuld und Gerechtigkeit;
Es schickt das Bös' nicht in die Fremde,
Die Sünd fand nicht Barmherzigkeit.

Dies machte nun im ganzen Lande,
Daß keiner auch zu finden war,
Er sey gering, von hohem Stande,
Der nicht ein Freund der Tugend war.

Gesegnet seyst du heilges Ufer!
Gesegnet seyst du heilges Volk!
Nie geh' ein Segen vor dir über;
Gott sey dir stets in Gnaden hold.

Es wachsen, grünen deine Felder,
Gesegnet müssen Fische seyn,
Das Wild gedeihe in die Wälder,
Die Rebe bringe süßen Wein.

Die Schaaf und Rinder müssen geben
Im Ueberfluß dir Milch und Speis

Und ewig mußt du glücklich leben
Bleibst du nur treu bey deiner Weis.

So komm nun eilig, komm geschwinde
Am Strande hin, komm Iphigen;
Denn wenn die Rache uns hier fünde
Wär unser Tod in sanct Demen.

Sieh dorthin auf des Meeres Rücken,
Sieh da im Morgen ohngefehr,
Da läßt sich eine Flagge blicken,
Es scheint, sie käme zu uns her.

Heil dir und mir, o! Iphigene,
Das Schiff das steuret auf uns zu,
Dir weih ich diese Freudenthräne
Mein Glück, mein Heil und meine Ruh.

So wolln wir dann du Kind der Freuden
Mit dieser segensvollen Flagg
Nochmal die wilde Fluth durchschneiden.
Gesegnet sey uns dieser Tag!

Leb wohl, du heiliges Gestade,
Dein Volk, das müsse ewig blühn.
Gott segne dich mit seiner Gnade,
Er segne ewig dein Bemüh'n.

Wenn ich den Vater hab gewonnen,
Denn dieses Schiff bringt mich dahin,
So will ich wieder zu dir kommen,
So wahr ich leb und ehrlich bin.

Den Vater bring ich ausgesöhnet
Mit Iphigenen und mit mir

Mit Liebe, Fried und Freud gekrönet
Auf diese Insel her zu dir.

Bey dir will ich als Jüngling leben,
Bey dir will ich im Alter seyn.
Der Tugend will ich mich bestreben,
Von Lastern sey mein Herze rein.

Gott will ich lieben über allen
Und meinen Nächsten gleich als mich.
Von dieser Lehr will ich nicht fallen,
Dies Meer sey Zeuge ewiglich.

Bey dir will ich begraben liegen
Mein ganzes Haus und Iphigen.
Gott weckt mich auf, er kann nicht lügen.
Mit dies Volk will im Himmel gehn.

Das Bagnio.

Nicht eine der geringsten Städte
Ist Sophia im Morgenland,
Ihr Glanz, die goldenen Geräthe
Verschaffet durch des Kaufmanns Hand
Sind uns und aller Welt bekannt.

Drum schweig ich billig von dem Glanze,
Dies soll nicht seyn der Gegenstand,
Das Bagnio glänz heut im Kranze,
Das Bagnio werd heut bekannt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512/phys_0047
DFG

Dir soll ich heut den Weihrauch streuen,
O! mir stets heiliger Gedank:
Dir soll ich meine Laute weihen,
Mein Zimbelspiel und Saitenklang.

O! göttlich heiliges Gebäude
Beym Bojan in Bulgarien
Zur reinen Unschuld und zur Freude
Dem schön Geschlecht in Sophien.

In diesen Tempel frommer Freuden,
Wo Fried und Lieb vereinet seyn,
Die Tugenden im Unschuldskleide
Hier führte mich die Muse ein.

Hier sah ich eine Silberquelle,
Woraus ein siedend Wasser quillt,

Es springt mit plätscherndem Gefälle,
Bis es das nahe Beck anfüllt.

Dorthin sah ich noch eine Quelle
Woraus ein kaltes Wasser quillt,
Es fließt mit murmelndem Gefälle,
Bis es die Hitz im Becken stillt,
Vereint bewirken beide dann,
Daß man im Becken baden kann.

Nun steiget jede in das Becken,
Für tausend Schönen noch zu groß,
Die reinste Lust allhier zu schmecken
In angenehmer Wellen Schooß.

Auch meine Muse trat am Bade
Mit ihrer Laute in der Hand

An diesen lieblichen Gestade,
Denn sie war auch allhier bekannt.

Sie war der Schutzgott dieses Tempels,
Auch ihre Laute tönte hier
Das Zeichen ihres Freundschafts-Stempels,
Sie winkt und jede kam zu ihr.

Sie stiegen sämtlich aus vom Baden
Und jede Sklavin eilt herbey
Mit einem Tuch von feinen Faden
Du frägst, obs hier so Mode sey?

Ja freylich, so ist hier die Weise,
Die schöne Sklavin eilt ans Bad
Und trocknet knieend sanft und leise
Vom Wasser ihre Dame ab.

Nun traten nach des Tempels Sitten
Die Nimphen in der reinsten Lust
Um ihre Göttin, küßten Lippen,
Desgleichen auch die weiße Brust.

Auch die da nicht gebadet hatten,
Denn es war dieses nicht ein Muß,
Die säumten auch nicht abzustatten
Die Ehrfurcht knieend ihr zu Fuß
Durch einen Kuß nach Landes Sitten
Auf ihrer Göttin Brust und Lippen.

Schon tönten neben den Altaren
Der Hörner Meng und Saiten viel,
Die vom Olymp geschicket waren,
Und Orpheus rührt ein herrlich Spiel.

Die Nimphen traten in den Paaren
Und schickten sich zum nahen Tanz,
Mit Ordensbänden in den Haaren
Und mit der Götter Lorbeerkranz.

Sie giengen in den langen Reihen
Nach Ordnung, Kunst und der Cadanc'
Seit daß die Sklaven Räuchwerk streuen
Zu Ehren diesen Unschuldstanz.

Mit Recht sag ich den Unschuldstanz,
Mit Recht der Götter Lorbeerkranz,
Denn wo ich sah, wohin auch nur:
Ein Gott im Kleide der Natur.

Die Schutzgöttin von diesem Hause
Hielt eine weiße Fahn empor,

Ein Zeichen zu dem Abendschmause,
Worauf der Nimphen ganzes Chor

In Paaren, Hand in Hand sich legend
Mit diesem reinen Freundschaftsband
Nach einen goldnen Saale gehend
Sich an der Freuden Tafel fand.

Nun so laßts euch wohl bekommen,
Eſſ't und trinkt mit froher Luſt,
Lebt in Segensvollen Wonnen,
Immer blühe eure Bruſt.

Laſſet auch im Saft der Reben
Von des Glückes Höh' herab
Euren Dichter ewig leben,
Der euch diese Freude gab.

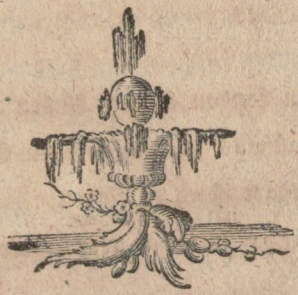
Die Tafel wurde aufgehoben,
Es tönte unter Hörner Schall
Das Lied, laßt uns die Muse loben,
Im ganzen Tempel überall.

Es rollten schon der Gutschen Räder,
Die Rosse stampften mit dem Fuß.
Die Nimphen dieser frommen Bäder
Die gaben sich den Abschiedskuß.

Man brachte Caftan, Mäntel, Seiden,
Es gieng schon nah' an Mitternacht,
Die Damen nunmehr anzukleiden
Und jede ward zu Hauf' gebracht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512/phys_0054
DFG

Die Freud, die Bagnio kann wecken,
Die reinen Trieb', die reine Luſt,
Kann nur allein der Dichter ſchmecken
Und nur die Muſ' in ihrer Bruſt.



Die Spinne und die Floh.

Allhier in London bey den Linden
Im Gasthaus zu dem goldnen Stern
Am Hydeparc ist es zu finden
Ein Gasthof nur für große Herr'n.

Hier saß in einem goldnen Saale
An einem Ende in der Eck
Im Stillen, ohne Lichtes Strahle
Die stolze Spinne hinters Bett.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512/phys_0056
DFG

Sie spann sich Fäden zart und dünne,
Lief mit denselben auf und ab
Und machte künstlichs Gespinne,
So wie es die Natur ihr gab.

Aus diesem Bett, sich abzukühlen,
Denn Ladi Betfort schlief allhier.
Hüpft eine Floh aus weichen Pfühlen
Und sah die Spinn von ohngefehr.

Was machst du denn, du gute Spinne?
Früh ist dein Fleiß, früh wünsch ich Glück.
Du spinnst ja Fäden trefflich dünne,
Die Arbeit scheint ein Meisterstück.

Sprach unsre Floh aus Haß und Tücke,
Denn sie gedachte an die Noth

Wie sie bald einst in diese Stricke
Gefunden hätte ihren Tod.

So siehst du doch der Hände Werke
Die große Weisheit meiner Kunst,
Ein Zeichen deines Geistes Stärke,
Sprach unsre Spinn mit vieler Gunst.

Was machst du aber mit den Netzen,
Darin so viele Weisheit sticht?
Was hat die Welt daraus für Nutzen?
Gieb mir hiervon doch etwas Licht.

Ich seh, obgleich du künstlich webest,
Die Welt doch deiner nicht sehr acht,
Mußt flüchtig seyn, so lang du lebest
Und wirst doch nicht so recht geacht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512/phys_0058
DFG

Vor einger Zeit in diesem Saale
War, wie du weißt, ein groß Rumor,
Ein Mann mit einem breiten Stahle
Strich Kalk für alle Ritzen vor.

Da wurdest du recht sehr gejaget
Und mir war recht sehr bang für dich;
Weiß nicht, wurd'st du mit Fleiß geplaget,
Bracht's nur des Zimmers Glanz mit sich,
Es schien mir aber wunderlich,

Auch kam der Mann mit einem Quäster,
Er strich damit an alle Wänd',
Riß ab den Ueberrest der Nester,
Die weise Arbeit deiner Händ.

Das war gewiß ein großer Schrecken,
Die Angst, die konnt nicht größer seyn,

Kaum reich'st du's Loch, dich zu verstecken,
So war der Quast schon hinter drein.

Dies alles machte mich nicht wanken,
Die Zierd im Haus erfordre dies
So war es mir stets in Gedanken
Weil deine Weisheit mir dies hieß.

Als aber nur vor wenig Tagen
Zur Meßzeit zu dem neuen Jahr
Der Hof besetzt mit vielen Wagen
Wohin man sah' frisirtes Haar,
Und alles recht an galla war

Da kam die Magd, du wirst's noch wissen
Mit welchen Waffen in der Hand
Und riß alsbald mit raschen Rissen
Dein weises Spinnwerk von der Wand

Und sie strich gar mit ihrem Besen,
Es schien, sie machte Jacht auf dich
Auf dein gelehrtes Hinterwesen,
Fürwahr, das war recht mörderlich.

So hab' ich dies nun recht betrachtet
Dein Kunstwerk ist nicht echter Weis'
Du bist von aller Welt verachtet,
Die Magd hau't dich mit Besenreis.

Ich aber bin in großen Ehren
Und lebe in Zufriedenheit
Und ieder Tag kann mir gewähren
Des Glückes Glanz und Heiterkeit.

Ich geh mit Ladi zur Visite
Bey Tische sitz ich neben ihr,

Ich geh' auch zur Gesellschafts-Schwiete,
Denn ich bin ein gesellig Thier.

Ich bin bey Damen wohl gelitten,
Sie nehmen mich in ihren Schutz
Sie mögen stehen, liegen, sitzen
Im Negligee, im Galla-Putz.

Kein Hotel wird vor mir verschlossen,
Ich komme stets zu rechter Zeit,
Ein freyer Zutritt steht mir offen,
Ich schmeck der Freuden Süßigkeit.

Ich geh von Einer nach der Andern,
Von Dorimen zu Synceren,
Ich kann durch alle Kammern wandern,
Sieh', solch Glück hast du nie gesehn.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512/phys_0062
DFG

Ich hüpf der Zinde in den Busen
Und habe meine Lust an ihr.
Die Freude schmecken kaum die Musen
Auf Pindus hohem Lust-Revier.

Hab ich hier satt der Freuden Fülle,
So hüpf ich hin nach Doris Bett,
Und schleiche leis' zur dunklen Stille
Und ruhe bis Aurora weckt.

Das Glück, das ich hier kann genießen,
Ist ohne Maaß und ohne Ziel,
Und Dintenfässer könnten fließen
Und hundert Bogen nicht zu viel.

Ich könnt' erzählen von den Reizen,
Den Lippen, Augen und dem Haar

Der Britten, Türken und der Teutschen,
So reichte nicht ein ganzes Jahr.

Ich könnt' dir sagen von den Füßen,
Dem Gang, der Talg, dem Tritt, der Spur,
Die ihre Reize noch versüßen;
Sieh', diesen Damen mach ich Kour,
Sieh', welch ein Glück, betrachte nur.

Du hast mir trefflich viel erzählet,
Doch so was nur, was dir gefällt;
Dein Nutz ists nur, der dich beseelet,
Ich seh nicht Vortheil für die Welt.

Den Vorzug, den du mir erwehnet,
Daß dir die Damen günstig seyn,
Hast du sehr fälschlich ausgedehnet
Und bild'st es dir wohl nur so ein.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512/phys_0064
DFG

Denn einst am Morgen kam die Gette
Der Ladi Kammermägdchen hier
Und suchte ängstig in dem Bette,
Es galt dein Leben, glaube mir.

Sie haschte viel von deines Gleichen
Und alle wurden todt gemacht,
Mit keinen wollt sie sich vergleichen,
An Frieden wurde nicht gedacht.

Ich gab hier gar nichts für dein Leben,
Und hätt'st du dich nicht weg gemacht,
Pardon wollt sie mit nichten geben,
So hätte sie dich umgebracht.

So wie ich nun aus allem merke,
Scheinst du unüberlegt zu seyn;

Dies zeigt dein Thun und deine Werke
Und bist noch dummdreist oben drein.

Du hüpf'st der Ladi in die Hemden,
Wer gab dazu die Vollmacht dir?
Stichst gar in ihre runden Lenden,
Du bist ja ein abscheulich Thier.

Dein Thun das geht auf lauter Frevel,
Betrug und List ist deine Kunst.
Dein Rühm'n ist lauter Dunst und Nebel,
Bey Damen bist du nicht in Gunst.

Ich aber geh' in tiefen Sorgen
Daß ich mir Unterhalt verschaff
Und sinn vom Morgen bis zum Morgen
Wie ich der Welt mich nützlich mach.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512/phys_0066
DFG

In Dach und Fach mach ich Gewebe
Und stell mein Netz in jedes Haus,
Ich fang Insecten, daß ich lebe,
Und zieh den Gift aus Zimmern aus.

Auch geh' ich hin auf unsre Felder
Und breit' mein Netz auf alle Flur
Ich zieh' es über Berg und Wälder
Und allerwärts ist meine Spur.

Dann kommen der Insecten Heerden
Auf Laub, auf Kraut, auf Baum, auf Reben,
Zu legen ihre Eier-Bruth
Dann tödt und tilg ich von der Erden
Sonst wird die Luft Insecten-Fluth.

O! Mensch, erwege in Gedanken,
Das, was du siehst, hat Gott gemacht
Und er ist weise ohne Schranken.
Ein Narr wer Gottes Werk veracht.

Er schuf nebst dir ja auch die Thiere,
Er schuf das Leben, Seel und Blut
Und alles was im Weltreviere,
Sprach selbst: Es wäre alles gut.

Ist alles gut, was willst du lachen,
Die Weisheit schuf ja auch die Spinn.
Kannst du wohl eine Spinne machen?
Sieh' Gottes Weisheit auch hierin.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512/phys_0068
DFG

Der Abschied.

So soll ich dich nur ferne kennen
Und ledig deine Reize seh'n,
Für deinen Bildniß immer brennen,
Zum Band der Liebe nimmer geh'n?
Was hilft, daß ich stets ängstlich bin?
Ich geh' zu Iphigenen hin.

Doch sollt du ewig ewig leben
Und kein Glück sey für dir zu groß,
Das dir die Lieb nicht wolle geben,

Sey ewig in des Glückes Schooß,
Nur wirf zuweilen in den Sinn
Ein Gnadenblick nach Pedro hin.

Stets seyn mir heilig jene Stunden,
Da ich zuerst dein Bildniß sah'
Und heilig die geschlagnen Wunden,
Der Blick, der mir zur Pein geschah'
Wenn du nur mal erinnerlich
Daß Pedro auch einst brannt' für dich.

Und heilig bleib mir jene Stille
Wo wir in einem grünen Thal,
Bey einer murmelnd silbern Quelle
Der Freuden theilhaft allzumal,
Die je der Lenz mit seiner Pracht
Den Sterblichen nur zugedacht.

Mit Regung seh ich stets die Linde,
Wo ich noch deines Pedro Nahm
Von deiner Hand geschnitten finde,
Als ich mal einst hier zu dir kam.
Sie sey ein Denkmal ewig mir
Der Liebe zwischen mir und dir.

Wie tief ist in mein Herz geschrieben,
Als wir im Wald zu weit gewag't
Auf frischer Spur herum getrieben
Von Angst und Schrecken sehr geplagt
Mit Lebens-Noth ich Eicheln pflückt',
Da dir der Hunger heftig drückt.

Aus jenem Bruch auch Wasser füllte
In meinen Huth mit viel Gefahr,
Damit ich deinen Durst nur stillte,

Weil dir der Tod schon nahe war.
Sieh' diese Schrift o Florimen
Sey ewig in dein Herz zu sehn.

Noch denk ich an das schwarze Gitter
Zum Kloster unser lieben Frau,
Woraus du deinem künen Ritter
Im Leben und im Tod getreu
Den Faden warfst, das Strick aufziehst
Und dich daran herunter ließ'st.

Nicht zu gedenken der Gefahren
Und Wachsamkeit der Priorin,
Die hiermit wohl verknüpfet waren
Dies übergeh ich in den Sinn
Gewiß recht groß war unsre Noth,
Der Weg durchs Bruch droht auch den Tod.

Imgleichen, daß mit heilgen Trieben
Der heilgen Väter ganze Schaar
Für alle Zellen Riegel schieben,
Daß jede Nonn recht sicher war;
Bedenk die Noth, dem droht' der Tod,
Der diesen Riegel rückwärts schob.

Es schien die Flucht uns zwar zu glücken,
Das Kloster lag in sanfter Ruh.
Auch war das Bruch bereits im Rücken
Und ebner Weg kam noch darzu,
Als hinter uns der Väter Heer
Mit Roß und Wagen und Gewehr

Und mit den Nonnen an der Spitze,
Denn diese sollten mit Gebeth
Und ihrer Andacht heißen Hitze

Dem Rosenkranz und Kreuzgeräth
Dem Zuge weisen Bahn und Cour,
Daß er gerieth auf rechter Spur.

Du sprichst: das sind besondre Sachen,
Wer hat jemals so was gehört?
Da muß man ja recht über lachen,
Wer so was glaubt, wär recht bethört.
Genug, so ist's, glaub sicher mir,
Die Nonnen waren alle hier.

Du glaubst doch, daß die Spanschen Schaaren
Den großen heilgen Januar,
Als sie jüngsthin vor Algier waren,
Zum Trutz den Feinden stellten dar,
Er sollt Algierens Schutzgott seyn
Wenn sie die Festung kriegten ein.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512/phys_0074
DFG

Sieh' an des Feindes heißes Feuer
Stürzt aus der Bomben weiten Schlund,
Zerbricht das heilge Ungeheuer,
Denn es wog funfzig tausend Pfund.
Doch glaubst du noch den Januar
Und bringst ihm deine Opfer dar.

So schlim gieng's nun zwar nicht den Frommen,
Ich mein den Vätern in der Schaar.
Doch trug ein Pater je drey Nonnen,
Weil deren Fuß schon müde war,
Mit Angst und Schweiß durchs tiefe Bruch
Dem Kloster zu mit allen Fug.

Die Zahl war so, so bracht's die Rechnung,
Wenn dir dies wunderbarlich scheint,
Was thut ein Pater nicht zur Rettung

Der's mit den Wenschen ehrlich meint?
Ein Pater trinkt für drey Mann Wein,
So kann er auch wohl kräftig seyn.

Zwar hatt' der Nachsatz uns verlassen,
Doch wußten wir nicht hin noch her,
Das Glück das fieng uns an zu hassen,
Die Nacht erschreckt' uns noch vielmehr,
Wir mußten durch den nahen Hain,
Weil sonst kein Weg denn hier allein.

Ein Schleichweg war's, den wir betraten,
Die rechte Landstraß gieng hier nicht,
Drum mußt man wohl in Irr gerathen,
In viele Wege theilt er sich,
Das hohe Kraut macht auch viel Müh,
Die Dunkelheit vermehrte sie.

Zehn mogt' es seyn, ganz in der Ferne
Brach helles Licht durch unsern Hain,
Der Gegend bey dem Morgensterne,
Ein Nordlicht konnt es auch wohl seyn.
Wir lenkten unsern Weg drauf ein
Und giengen grad auf diesen Schein.

Wir giengen, was wir konnten gehen,
Zu wissen, was doch dies wohl wär,
Wir konnten schon das Feuer sehen,
Die Flamme stieg je mehr und mehr,
Ein Mann warf immer Holz hinein.
Es konnt wohl gar der Blocksberg seyn.

Schon griff die Flamm die nahen Tannen,
Die unten an dem Berge stehn,
Und konnte ich nicht Geister bannen,

So war es hier um uns gescheh'n,
Denn wer hier kam im Bund nicht stand
Der wurde auf dem Berg verbrannt.

Daß du noch lebst hab ich gegeben
O! Florimen vergiß es nicht,
Vergiß es nicht in deinem Leben
Bis Parce dessen Faden bricht.
Find't dich das Glück und krönet dich,
So denk zuweilen auch an mich.

Der Bann der hielt die bösen Geister,
Er hielt sie mit verborgner Kraft,
Daß Belibul der große Meister,
An uns nicht das Gesetz vollbracht;
Wir konnten also sicher stehn,
Und dieses große Schauspiel sehn.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512/phys_0078
DFG

Wir stellten uns auf einen Berge,
Der nah am Feuer-Berge stand
Und hundert tausend stig'sche Zwerge
Bewaffnet je mit einem Brand,
Die stellten sich im großen Kreis',
Zum Schutz des Bergs nach alter Weis'.

Mit einmal ward ein groß Getümmel,
Es war nicht weit von Mitternacht,
Es wurden aus dem Wolken-Himmel
Viel Bänk und Stühl anher' gebracht,
Es kam die Menge Brodt und Wein,
Es schien, es sollt ein Reichstag seyn.

Viel Zwerge stiegen aus den Lüften
Mit Hörner-Schall zum Berg herab,
Es tönte in den Felsen-Klüften

Daß es ein herrlich Echo gab;
Dies war das Zeichen und der Wink,
Daß dieser große Club angieng.

Nun sahen wir von allen Seiten
Auf Rennthier, Maul, Kameel und Pferd
Viel Damen in den Lüften reiten,
Es war recht eine große Heerd.
Sie ritten schnell, wohin, frägst du?
In voll'n Galop den Blocxberg zu.

Der Berg der wimmelt, krimmelt tummelt,
Die Zwerge traten ins Gewehr,
Musik ertönt, die Trommel rummelt
Und Belibull kam in dies Heer.
Er war ein treflich schöner Mann
Und fieng wie folgt zu reden an:

Heil mir, Heil dir an diesem Tage,
Gegrüßet seyst du schön Geschlecht;
Sag an, erzähl mir deine Klage,
Ich richt nach Billigkeit und Recht,
Setz dein Vertrau'n allein in mir,
So kömmt gewiß mein Reich zu dir.

Und du Lebule meine Liebe
Die du nach meinem Sinne lebst
Und stets im Herzen reine Triebe
Nach Ehrbarkeit und Tugend strebst,
Die Zierd des Berg's seit langer Zeit
Und die du stets mein Herz erfreut.

Fang' an erzähl mir deine Leiden,
Bring deine Klag für meinen Thron;
Und hast du Recht, genieß der Freuden,

Die dir gewährt ein rechter Lohn;
Und rechten Lohn sollt du noch sehn
Eh wir von diesem Berge geh'n.

Ja Belibul, so darf ich reden,
Du selber giebst mir Muth und Kraft;
Ich weihe dir mein ganzes Leben,
Ich traue deiner Gnad und Macht;
So hör, was deine Magd dir klagt,
Die sich in Ehrfurcht zu dir naht.

Ich habe Brod, ich habe Ehren,
Ich habe einen guten Mann,
Und was der Glanz auf dieser Erden
Mir immer nur gewähren kann,
Doch was den Sinn auf Frieden richt
Hab ich auf dieser Erden nicht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512/phys_0082
DFG

Schon zehn Jahr leb ich in dem Bande
Das mich und meinen Manne knüpft,
Noch immer fremd mit jenem Stande
Des Friedens, der im Schoße hüpft
Und ich werd dessen nimmer satt
Weil er von allen Denken matt.

Er sitzt beständig bey den Schriften,
Braucht überdem den Doctor auch,
Vergißt darüber seine Pflichten,
Das heil'ge Recht nach altem Brauch,
Schreibt immerhin, schreibt immer noch,
Ruf ich gleich: Kind, so komme doch.

Hab ich nun Gnade vor dir funden,
Du großer Meister aller Kunst;
So heile meine tiefen Wunden

Und stille meine heiße Brunst;
Leit meinen Mann an deinem Stab,
Und halt ihn vom Studiren ab;
So komm ich alle Tage hier
Und streue meinen Weihrauch dir.

Du hast wohl Recht; es sind dies Leiden
Die dir wohl tief zu Herzen gehn.
Was hat ein junges Weib für Freuden,
Wenn Männer nie vom Buch aufstehn,
Und ob ihr Geist zum Weibe geht,
Der Arzt doch bey dem Körper steht.

Und du Verone meine Treue,
Was ist der Kummer der dich plagt?
Ich will, daß heut sich jede freue,
Sag an, was dir am Herzen nagt.

Ich hege heut ein groß Gericht
Und jede Sach' werd heut geschlicht.

Ich weiß, du kannst schon Hülfe schaffen,
Du bist ein großer starker Held,
Und die sich nur auf dich verlassen
Behalten in dem Streit das Feld,
Und können immer sicher ruh'n,
Wenn sie nach deinem Willen thun.

Ich habe auch dieselbe Klage,
Die du mein Fürst schon hast gehört,
Und jedem ist die gleiche Plage
Der heut dich auf dem Berg verehrt,
Dies Uebel wird zu allgemein,
Drum muß die Straf auch wacker seyn.

So habt ihr alle eine Klage?
Ja Belibul nur eine all'
So gieng durchs ganze Heer die Sage.
Das ist doch recht ein seltner Fall:
Wollt ihr auch, daß ein Advocat
Euch hierin dien' und gebe Rath?

Nein Belibul dir woll'n wir klagen,
Du hast dein Amt stets gut geführt;
Dir woll'n wir unsre Sach auftragen;
Du hast das Recht mit Fleiß studirt,
Du brauchst nicht erstlich nachzufragen,
Wie die und jene Sache geht,
Von andern lassen dir aufschlagen,
Wo jener Lex geschrieben steht.

Ein Fremder darf das Eis nicht brechen
Und bringen dir in das Geleis':

Ohn alle Hülf weißt du zu sprechen
Was Licht und Recht nach Landes Weis',
Drum nützt uns nicht der Advocat,
Du weißt das Recht, weißt selber Rath.

Die Klage habt ihr mir erzählet
Und euren Gram mir ausgeschütt't,
Die Gründe rechtlich beygeleget
Und auch die Bitte eingerückt,
Ich weiß was Recht und billig ist,
Ihr braucht den Advocaten nicht.

Ich habe Fleiß und kann studiren,
Das Recht ist mir durchaus bekannt:
Die Leges kann ich appliciren,
Und brauche keine fremde Hand,
Und tausend Sünden wend ich ab,
Ich denke selbst, brech selbst den Stab.

So hört nun an ihr lieben Damen,
Der Mann ist krank, ihr seyd gesund.
Ich will daher acht Nächt anramen,
Dies sey euch allen hiermit kund,
Acht Nächt bleibt ihr in meinem Reich
Und eure Leiden still ich euch.

Dann kann der Mann die Zeit gebrauchen,
Und ihr seyd ihm nicht hinderlich,
Gesundheit, Leben einzuhauchen,
Denn bey Erinnern geht das nicht.
Die Medicin schlägt sodann an
Und ihr habt ein'n gesunden Mann.

Es ist euch allen nun geholfen
Und kommet alle zu dem Ziel
Und habet was die Rechte wollten

Zu wenig nicht und nicht zu viel,
Euch wird der Weihrauch hier gestreut,
Gesundheit hat den Mann erfreut.

Daß euer Mann auf euer Rufen
Bey seinen Büchern dennoch blieb,
Und nicht sogleich, euch zu besuchen
Ein heilig Feuer ihn antrieb,
Dafür ist er acht Nächt allein,
Nimmt China, Pillu, Rhabarber ein.

Ihr aber lebt acht Nächt in Freuden
Und trinkt der Wollust Ströme ein
Und wisset nie von einem Leiden,
Euch rühret nimmer eine Pein,
Ihr trinkt in meinem Reiche Wein
Und dürft auf diesem Blocxberg seyn.

Nun stimmten alle Berges Schaaren
Der Zwerge hundert tausend Mann
Die alle hier versammlet waren
Dem Belibul dies Danklied an:
So bist du denn nun unsre Freud,
So wahr der Bloxberg in der Heid.

Es riß der Berg in zweyen Stücken,
Und stieg herauf ein goldner Tisch;
Imgleichen Knechte aus den Küchen
Die brachten Suppe, Fleisch und Fisch:
Man dachte auch an Punsch und Wein,
Und junge Herren oben drein.

Es strichen sausend starke Weste
Ins anbelegne nahe Rohr
Und jugen dessen braune Quäste,

Im Wirbel rund, bald rück, bald vor,
Bald seitwärts hin, bald in der Queer,
Der Wind der bließ noch immer mehr,
Es hälst und küßt das Rohr sich froh
Und so entstanden die Chapow.

Je zwey und zwey des Rohres Halmen
Die brachten einen Mann hervor,
Sie hatten in den Händen Palmen,
Und traten zu der Damen Chor.
Die Zahl die war so eingericht,
Daß jede dann drey Männer kriegt.

Denn um den Glanz des Reichs zu mehren,
Wie auch die heut'ge Andachts-Brunst
Wollt Belibull die Damen ehren
Mit dieser Gnad und großen Gunst,

Denn es giebt einen guten Schein
Drey Männer eine Dam allein.

Es rufte schon zum Abend-Speisen
Der Pauken und Trompeten Schall,
Denn auch der Magen sollte preisen
Dies Fest des Berges überall,
Denn soll das Herze frölich seyn,
So muß im Magen auch was seyn.

Auch Belibul gab freye Tafel,
Denn er hatt' dieses Fest gemacht;
Es litte nicht der Hoheit Staffel
Daß man hätt Speise mitgebracht;
Es war das Fest zu seiner Lust;
Ein Schimpf wenn man bezahlen mußt.

Die Gäste giengen nun zu Tische,
Je eine Dam und drey Chabow
Man brachte Suppe, Braten, Fische
Und waren recht im Geiste froh,
Sie stießen an und riefen laut
Heil dem Chapow und Heil der Braut.

Und unsers Berges Musicanten,
Ich mein des Belibuls Capell:
Die von der Fee gerad abstammten,
Vermehrten dieses tönend Hell
Ein Runda rollt durchs Blase-Röhr,
Die Pauke rasselt noch vielmehr,
Der Flügel klingt, die Saite singt,
Das Echo durch die Lüfte dringt.

Man stand nunmehro auf vom Speisen,
Und jeder gieng so Schritt vor Schritt

Des Weines Geister zu vertreiben,
Nach aller Welten Weis' und Sitt,
Damit der Fuß mit leichten Tritt
Im nahen Tanz die Pass abschritt.

Es traten alle in der Runde
Mit außerordentlicher Pracht,
Denn alle, die allhier im Bunde,
Hatt' Belibul galant bedacht,
In Seid gieng all's Coleur de palg
Und schloß vortreflich an der Talg.

Es war auch hier kein Streit um Range,
Denn hier war jede Stelle gleich,
Drum blieb der Tanz in seinem Gange,
Man sah nicht drauf, wer arm und reich,
Die Reihen blieben immer voll,
So wie es auch bey Masken soll,

Vergnügen war hier nur das Ziel,
Der Streit verdirbt ein jedes Spiel.

Und Belibul gieng auf und nieder,
Im Tanze gieng er nicht mit ein.
Er war bald dort, bald kam er wieder
Und wählte keine Stell allein.
Was oben war und unten an
Das kannte hier kein einz'ger Mann.

Denn alle Stühle waren Thronen
Und Keiner minder oder mehr,
Auch wollt' er heute alle schonen
Mit Etiket und dem Beschwerd,
Denn wo er saß, war Glanz und Schein,
Der ganze Berg der war ja sein.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512/phys_0095
DFG

Dies Fest durchaus den Schlenter haßte,
Es sollte alles gleich sich geh'n,
Drum war's ein Fest, ein Fest an Maske.
Er wollt's nun so, nicht anders sehn,
Heut sollte Glanz und dunkler Schein
Durchaus nicht unterschieden seyn.
Die Mask deckt ja den Purpur-Glanz,
Daß er nicht scheint im Rosen-Kranz.

Es gieng schon nah, schon hart am Morgen,
Ein Zwerg der sprach, das Fest ist aus,
Doch nur für heut, seyd ohne Sorgen,
Genießt die kleine Zwischen-Paus',
Erquickt den Mann mit Freudigkeit,
Genießt der kurzen Lebenszeit.

Die andre Nacht, so kommt ihr wieder,
So bald die Glock wird zehne seyn

Und zum Beschluß, so sing'n wir Lieder
Und trinken diesen Rest von Wein,
Denn überbleiben soll er nicht,
Der nicht trinkt, kriegt sogleich die Gicht.

Dies läßt euch Belibul ansagen
Durch mich den Knecht, den Diener sein,
So trinket nun, dies stärkt den Magen,
Stoßt alle an! Es blüh' der Wein,
Und jede dann nehm eine Kann
Nach Haus für ihren kranken Mann.

Die Zwerge brachten Cavalcade,
Mit Sattel, Holfter und Pistol,
Und jeder Dame ward ein Page,
Der sich dem Dienst der Dam empfohl,

Sie zu begleiten her geführt
So wie es sich nach Sitt gebührt.

Nun gieng der Ritt durch hohe Lüfte,
Der Hörner Schall tönt hinter her,
Und drang in hoher Felsen Klüfte,
Der Rosse Wiehern schall't noch mehr.
Kommt gut zu Haus, ich wünsche Glück,
Und wie bestimmt, so kommt zurück.

Nun flohen wir aus diesen Hainen
O! Florimen zur Stunde gleich.
Und Belibul gieng mit den Seinen
Den stigschen Steig zu seinem Reich.
Wir kamen glücklich in die Stadt
Von Durst und Hunger müd und matt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512/phys_0098
DFG

Dies schreib in deinen Herzen ein,
O! Florimen vergiß es nicht,
Auch mir laß da ein Räumlein seyn
Wenn dir die lange Weil' anficht.



Invitatio zur Redute.

an

einen guten Freund.

So wie Felten in den Abendstunden
Wenn er seine Rinder eingebunden,
Auch mit sorgenden und milden Händen
In der frommen Schaaf und Lämmer Bänden
Heu und Stroh mit Sorgfalt eingestopfet,
Und den Riegel für des Schaafstall's Thür
geklopfet

So wie Felten sag ich am Camine
In den Armen seiner lieben Trine
Die von Schnee und Frost ermüd'ten Beine
Ruht und wärm't an des Camines Steine
Und entzückt an seiner Trinen Busen,
Laß mich spricht, in dieser Gegend drusen.

So wie Felten sag ich allhier lauschet
Und die Freud in Trinens Busen rauschet
So und heiter eben so vergnüget
Ist es Felten der allein nur liebet?
Wollen wir uns heut erfreuen
Und den Nimphen Blumen streuen.

Liebster Freund so laß die Bücher liegen,
Die Pandecten und den Codicem,
Wisse mit den Jugendjahren fliegen
Auch der Jugend Triebe, komm ad locum quem.

Komm in jene frohen Abendstunden
Wenn die langen Schatten sind verschwund
Und die Dämmerung das Erdreich decket
Und Lyeus uns zur Freude wecket.

Es erwarten dich mit offnen Armen
Unter der Trompeten Schall und Klang der Darmen
Dorimen und Synceren und das Chor der Gratien,
Besser noch, doch eben so als vormals alle Schönen Griechenlands und Traciens.

Wisse nun dein Glücke zu gebrauchen,
Das der heutge Abend dir darbeut,
Laß den Weihrauch nicht vergeblich rauchen
Den das Chor der Nimphen dir jetzt streut.

Siehe da die reizende Blondine,
Die Brunette, dorthin da die Schwarze
Göttlich von Gestalt, göttlich in der Mine,
Auf den Lippen Gratien und Scherze.

Geh mit diesen Göttern in den Tanze
Menuet, Quadril nach der Cadance;
Dreh dich auch mit ihnen um
In der großen Rund herum.

Gib den schönen Göttern auch zu trinken
Caffee, Wein, auch Punsch und Choccolade
Daß die Kräft' nicht fangen an zu sinken
In des langen Tanzes Promenade,
Auch vergiß nicht Tort und Kuchen,
Laß den Geiz dich nicht versuchen.

Denn wo Ceres und Lyeus weichen
Durst und Hunger die Gedärm angreifen,
Da kömmt Venus nicht mit ihren Knaben,
Denn ohn sie sind diese nicht zu haben.
Gott der Freud wird dich verlassen,
Sich zu einem andern machen.

Hat der Freuden Tanz ein End gewonnen
Und die Brillen werden abgenommen,
Säume ja nicht, nimm dir eine Dame,
Geh mit ihr zum angerichten Mahle,
Dräng dich etwas an des Zuges Spitzen,
Sonst könnt's seyn, du kämest nicht zu sitzen.
Bist du aber ganz alleine
Und dir keine Schön zu Theile
Dann hast du schon mehre Weil.

Bey dem Tisch mußt du galant dich zeigen,
Reichen ehrerbietig ihr die Speisen,

Hast du Gab den Stoff zu unterhalten
Wird die Dame nicht bey dir erkalten.
Die nur seufzen nimmer sprechen
Wird ein Pfeil im Herzen stechen.

Sie wird reichlich dich dafür beschenken,
Denn gebricht es dir nicht an den Denken
Und weißt leis' die Red' ins Ohr zu lenken;
So kannst du das Aug' im Busen weiden
Und sogar der Wohlstand muß es leiden
Und dein Name wird bey allen
Unsern Schönen laut erschallen.

Punsch und Bischoff mußt du nicht vergessen,
Alles nach dem Etikett abmessen
Auch auf Wohlseyn deiner Schönen trinken;
Mit den Augen freundlich ihr zuwinken,

Spielen kannst du mit den Bänden
Küsse drücken auf den Händen,
So kannst du die Zeit versüßen
Wenn der Blöde schmachten müssen.

Auch mußt du die Schöne heim begleiten,
Unterwegens ihren Glanz verbreiten,
Deine Liebe zu ihr hoch erheben,
Und der Inbrunst volle Küsse geben;
Dann bist du wie's soll galant,
Und die Dam nennt dich charmant.
Dafür muß der Blöde schwitzen
Und auf seiner Stube sitzen.

Doch verachte nicht den blöden Stillen,
Denk an deines Schöpfers weisen Willen,
Denk, der dich und ihn hat werden lassen

Hat ihm zugetheilt mit andern Maaßen
Und vielleicht, vielleicht noch besser
Sieh' er trinkt der Weisheit Becher.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512/phys_0107
DFG

Die geheime Verlobung.

Komm Iphigen zu jenen Linden
Wo jüngsthin du mit Doris giengst,
Komm wenn die langen Schatten schwinden,
Die Heerden sich zu Stalle finden,
Komm hin wo du mit Doris giengst,
Komm hin wo du die Veilchen findst.

Der ganze Wald erwartet deiner
Von Cedern bis zum Haselstrauch,
Auch von den Vögeln fehlet keiner,

Vom Straus und was von Federn rauch,
Das Wild im Hain das rufet dich
Und jede Blum die freuet sich.

Besonders wartet mit Verlangen
Der ewig wünschet dein zu seyn,
Mit wahrer Lieb dich zu empfangen
Dein Pedro hier in diesen Hain,
Er sinnet nach und er betracht
Daß du allein für ihn gemacht.

Hier will ich dir nun Blumen brechen
Und flechten sie in einen Kranz,
Am Busen will ich sie dir stechen
So wie sie sind im besten Glanz
Schon jede treibt den süßen Duft
Weit angenehmer durch die Luft.

Und schon die angenehmen Weste
Die immer um und neben dir
Die bringen durch der Bäume Aeste
Dein nahes Daseyn lispelnd hier.
O! da kömmt Iphigene her
Ihr Blumen duftet noch vielmehr.

Sie kömmt, sie kömmt, ich seh' schon spielen
Den Zephir mit ihr leicht Gewand,
Ja selbst die Weste Wollust fühlen,
Sie wehen in das seidne Band:
Hier Iphigen! willkommen hier
In diesen schönen Wald-Revier.

Sieh' dieser Kranz sey dir geweihet
Aus reiner Lieb und treuer Brust.
Und wenn des Lebens Frühjahr weichet

Bleib er das Zeichen unsrer Lust,
Denn es vergehet mit der Zeit
Die Welt und ihre Herrlichkeit.

So schwör ich nun bey diesen Schatten
In diesen stillen dunklen Hain
Der soll einst Zeugniß dir abstatten
Von meinen Schwur dir treu zu seyn
Nur dir allein freut mein Geist sich
So wahr der Himmel über mich.

Auch ich, mein Pedro schwör dir eben,
In dieser anmuthsvollen Still,
Bey dieser Eich, bey diesen Reben
Daß ich dich ewig lieben will,
Und dieser Kuß pflanz seine Pein
In meinen Busen ewig ein,
Werd ich untreu, Verräther seyn.

Doch eins mein Pedro muß ich bitten
Verschwiegenheit sey deine Pflicht
Beachtest du nicht diese Sitten,
So halt ich meinen Schwur dir nicht;
Daß ich dir gebe Kuß und Hand
Sey dir und mir allein bekannt.

Nur Iphigen erfreut mein Leben
Für deinen Altar will nur stehn
Darauf will nur mein Opfer legen
Und nie zu einer Fremden geh'n
Ich opfre nur auf ihn allein
So wahr wir hier beysammen seyn.

Nur dir will ich den Weihrauch streuen
Auch tragen mit dir Freud und Leid
Und deiner Huld allein mich freuen

Bis uns der Tod von ander scheidt
Hier kannst du nun mein Herz aus sehn
Wie könnt ich denn wohl plaudern gehn.

So sey nun dieser Kuß das Zeichen,
Laß ihn dir stets für Augen stehn,
Daß wir uns also hier vergleichen,
Komm laß uns aus den Walde gehn.
Es steigt der Dunst schon in das Gras,
Der Tau der macht die Felder naß.

Sieh' wie schon da die Faunen tauschen
Bald hie bald da Gespenster stehn
Dorthin der Feen Altar rauchen
Komm komm laß uns von dannen gehn.
Den Tag der Meß, um Vesper-Zeit
Komm wieder hier zu meiner Freud.

An
dem Grabe der Fatime
im Frühjahr.

Hier in dieser melancholschen Stille
Hier in dieser Trauer vollen Fülle
Stöhr mich durch den Zauber deiner Kehle
Heute nicht du liebe Philomele.

Denn die besser sang mit ihrem Munde
Lieget hier in diesen stillen Grunde,
Hier in diese buntbeblümte Thäler
Hier, hier stehen, siehe die Grabmähler.

Sieh', an jenen dichtbelaubten Baume
Mitten in den stillen Trauer-Raume
Kannst du in des frommen Baumes Rinden
Selbst geschnitten ihren Namen finden.

Dicht daneben in des Felsen Fuge
Steht die heilge Asch im Urnen-Kruge,
Willt du selber diese Stelle sehen,
O! so komme ich will auch hingehen.

Nun so komm, ich will dir alles zeigen,
Doch verzeih, dein Lied muß heute schweigen
Komm geschwinde, komm mit leisen Fluge
Siehe da, sieh' da! ist ihre Ruhe.

Stille stille schweige Philomele
Heute wirble nimmer mit der Kehle

Sonsten kehren die gedämpften Schmerzen
Wiederum in meinen bangen Herzen.

Hab ich aber diese Stät verlassen
Dann kannst du in deiner Größ dich fassen,
Wirbeln, schlagen, singen nach Gefallen
Daß die Töne in die Urne schallen



An Syncinden.

Du die da mit den blonden Haaren
Von schlanker Läng und stolzen Wuchs
Das beste Herz bey Jugend-Jahren
Das Muster des vollkommsten Schmuck's
Du die da mit der stolzen Talg
Ein Aug' so war's nie im Serail.

Dich mein ich trefliche Syncinde,
Dich liebt mein Herz, dich bet ich an
O! Muse hilf, daß mirs gelinge

Gieb, daß ich auch die Worte finde,
Dadurch ich dir's entdecken kann.

Doch du allein kannst mich beseelen
Dein Reiz giebt mir ja Stoff darzu
Wie können mir die Worte fehlen
Ich darf nur aus Vollkommenheiten wählen
Wer zeigt dem Dichter mehr als du.

Was ist vollkommner als Syncinde,
Kein Glück als sie kann mich erfreun
Wenn ich in ihr mein Glück nicht finde,
In ihren Herzen nicht eindringe
So muß kein Glück auf Erden seyn.

Wie angenehm der Zinde Schrecken
Wenn Hymen in der frohen Nacht
Das Thal der Wollust wird aufdecken

Daß die Natur für mir gemacht
Und welche Wollust werd ich schmecken
Wenn mir Syncinde huldreich lacht.

Wie reizend schön wird Zinde glühen
Wenn Hymen nunmehr ernsthaft spricht
Versag den Lohn für sein Bemühen
Nunmehro deinem Knechte nicht
Und laß in jenen Götter-Tränken
Im Nectar-Strom die Anker senken.

Welch Glück kann meinem Glücke gleichen,
Wem gab je Doris bessern Lohn;
Wenn Haß und Neid im Dunklen schleichen
Ist mein Schiff in der Götter Strom
Hier ankert nur in wahrer Lieb
Der stets im Herzen reine Trieb.

Nun so viel Leben als ich habe,
Und wenn ich derer tausend hätt
Die geb ich dir zur Morgengabe
Und unbefleckt sey unser Bett
Sieh' hier Synzind, der Treue Band,
Nimm hin knüpf es mit eigner Hand.



Die Schöne im Glück.

Von Solimenen will ich singen
Dies Wunderwerk in Serails Thor
Ihr will ich heut ein Opfer zünden
Ihr soll mein Lied zu Ehren klingen
Wo ist ein schöner Bild zu finden
Im weiten Umpfang der Natur?

Von Solimenen will ich singen
Die Blum am Trone Solimans
Mein Lied soll ins Serail eindringen

Zu ihren Füßen will ichs bringen
Beym Turbans Glanz des Muselmann's

O! Solimene Solimene
Welch Glück ist deinem Glücke gleich
Des ganzen Morgenlandes Söhne
Knie'n nicht vor einer solchen Schöne
An Reizungen den deinen gleich.

Auch Solimann weiß dich zu schätzen,
Der Purper selbst biegt seine Knie.
Nur du allein bist sein Ergetzen,
Durch Cupid's Pfeil dich zu verletzen
Am Abend spät am Morgen früh.

Dein blondes Haar mit goldnen Bänden,
Das Balsamduft und Wollust haucht,
Der schlanke Wuchs, die vollen Lenden

Die Jupiter nicht besser bau't
Und Ven's Altar zu Ehren raucht;
Dies alles nun nebst deinen Händen
Kann auch sogar die Götter blenden.
Und sollt Lucretz vom Tod aufleben
So würd' sie dir den Vorzug geben.

So lerne nun, dein Glück genießen
O! Solimene wehre nicht
Wie du belehr't aus der Geschicht
Laß Jup'ters Gnade sich ergießen
Im goldnen Regen auf dich fließen
Wie vormals jene Danae
Regina regni gracciae.



Pedro an seine Schöne
bey
einem warmen Sommertage
und
starken Gewitter.

Wenn Titan von des Meeres Enden
Das Sonnenlicht uns wieder bringt,
Die grauen Schatten sich nun wenden,
Die Lerch zum Lobe Gottes singt,
So eil't mein Geist zu Synceren
Um wiederum ihr Bild zu sehn.

Fahr ich auf's Meer, das Netz zu senken,
Um frühe einen Fang zu thun;
Den Fisch mit List ins Garn zu lenken
Zur Speis für mir und für Zemun

So seh ich in des Meeres Wellen
Syncindens Bildniß aufwärts quellen
Und steiget aus den Grund herfür
Ihr göttlich Bild hinauf zu mir.

Geschieht es nun, daß dort in Westen
Mit göttlich majestätscher Kraft
Ein schwarz Gewitter an den Festen
Sich thürmt und uns ein Dunkel macht

So bild sich in dies dunkle Dicke
Von Glied zu Glied, von Stück zu Stücke

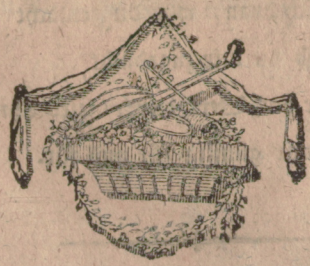
Durch Wassergüß und Regenschall
Der Schlossen und der Donner Wiederhall
Das Bild der Gratien zusammen,
Die von Cupid und Ven abstammen
Und seh ich durch das helle blitzen
Syncinden in den Wolken sitzen.

Ermuntre dich mein Geist zu sehen
Wie Aeul Etnas Thüren schließt
Die schwarzen Wolken abwärts gehen
Neptun in sanften Strömen fließt.

Sieh dort mein Geist in heil'ger Stille,
Am Firmament den Bogen stehn;
So war es deines Schöpfers Wille,
Zum Gnaden-Zeichen voller Fülle
Ließ er ihn aus den Wolken gehn.

So lobe nun was sich nur reget,
Der Mensch das Vieh, und was da kriecht,
Und alles was in Lüften schwebet,
Und in des Wassers Wellen fließt

Dies lobe seines Schöpfers Güte,
Dies stimme ihm ein Danklied an.
O! Mensch erwege im Gemüthe,
Das Gut, was er an dir gethan.
Auch du Syncind, preis' seinen Namen.
Und alle Welt sag mit mir Amen.



Erinnernng an Sylvimene

wegen

Zusendung eines versprochenen Gedichtes.

Als heute früh Aurorens Purpur-Pracht
Die falbe Dämmerung verscheuchte
Und mein Gemüth schon frühe munter macht
Den Horizont mit Glanz erleuchte

So dacht ich dran, was du gemacht
Das Lied so du mir zugedacht
Schick mir das Werk durch dieses Thier
Und bleib mir günstig für und für.

Aufschrift
auf einen Hochzeit-Löffel.

Zum Angedenk an jene Stunden,
In welchen du dein Glück gefunden
Und Albertin dein Herz erfreu't
Sey dieser Löffel dir geweiht:
So küßt du nun, so wie es soll,
Dein Weib mit jeden Löffel voll.

Danksagung
an einen guten Freund
für geliehene Noten.

Hier schick ich dir die Noten wieder
Mit großen Dank für deine Gunst
Ich habe schon dieselben Lieder
Verändert nur an dem Gefieder
Von Ballhorns schöpferischer Kunst.

Hast du noch andre mir zu senden
Und deinem Knechte günstig bist,
So schick sie durch dies Mägdchens Händen

Ich schick's retur nach kurzer Frist,
Mit Dank, daß du so gütig bist.

Hast du nun aber nicht mehr Lieder,
Schwäbisch Quadril und Rummeldaus
So bitte ich, um diese wieder
Leb wohl und grüß dein Weib zu Haus.



Antwort

an Iphidea — —

Nein schöne Dichterin, die ist es nicht,
Die du am Rande willst bemerken,
Denn weil von keinen — ihr Nahme spricht
So kann dies meinen Satz bestärken.

Noch schweb ich auf der offenbaren See
Noch treibt mich jede wilde Welle

Noch kenn den Hafen nicht, da ich zu Anker
geh
Und welchem Volk ich mich einst zugeselle.

Für deinen Wunsch: Sie ist's, die ich begehrt
Nimm an den Dank, von dem der dich verehrt.



An Alimenen

bey Uebersendung des Blümlein Vergiß mein nicht.

Lieblicher als Alicanten
Rosen, Aland, Aloe
Duftender als Amaranten
Viol, Nelk und Timie

Ist die Blume, diese blaue,
Sieh' wie zärtlich sie dir spricht
Duftend von dem Morgentaue
Alimen vergiß mein nicht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512/phys_0134
DFG

Antwort
an einen guten Freund
auf eine Abendinvitation.

Die Geschäfte leiden nicht,
Daß ich heut besuche dich
Morgen aber will ich kommen
Wenn du auch also gesonnen.

Laß auch holde Schönen kommen
Unchenirt und wohl benommen
Sodann spiel'n wir sorgenfrey
Mit den Damen Hanerey.

Küsse sey der Lohn im Siegen
Wenn die Damen unterliegen.
Auf der Schönen rothen Mund
Dieses sey dir hierdurch kund.



Antwort an N. N.
auf eine Invitation zur Promenade nach N. N.

Ich hab heut den Arzt im Magen,
Solches hab ich dir zu sagen,
Dies ist, daß ich heut nicht komme
Wünsch dir Zephir und die Sonne.

Doch halb Achte könnt's geschehen
Daß wir uns einander sehen
Auch chenir dich nicht nach mir
Bleib ich doch ein Freund von dir.

Grüße deine liebe Lotte
Grüß den schönen Schlummergotte,
Grüß ihn millionen malen:
Sey geneigt ihm zu bezahlen
Das Gelüb'd, so du ihm thatest,
Da du knieend um ihn batest
Voll von Liebe Dank und Pflicht
Falle auf dein Angesicht.



Antwort an Tenede

auf ein von ihr zugesandtes Gedicht.

Deine Laute holde Schöne,
Schallet im Vesuph hinein
Und der Flammen wilde Ströme
Fließen sanfter in den Stein.

Deine Lieder, deine Töne
In gedrängter Harmonie
Sang noch nimmer eine Schöne
Sang die Philomele nie.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512/phys_0139
DFG

Auch sogar des Wassers Nimphen
An der africanschen Küst
Schleichen nach des Rohres Sümpfen
Hören dich mit großer Lust.

O! wie kann die Nimphe hören
Wenn allhier ein Weibchen singt
Was sind das für eigne Lehren,
Daß mein Lied ins Rohr erklingt?

Ja Tenede durch die Musen
Kömmt dein Lied in jenes Rohr
Denn auch der Serene Busen
Quillt durch diese hoch empor.

Dein Lied schallt, auf Pindus Höhen
Und Serene kömmt auch hier

Hier kann sie dich ja nun sehen
Nun glaubst du denn doch wohl mir.

Auch die Muse kann ja gehen
Uebers Meer ins Rohrs Revier
Auf den Wellen kann sie stehen
Und bringt so dein Lied zu ihr.

O! wie glücklich, du kannst baden,
Wo der Fuß der Götter ruh't
Gehen stets auf heil'gen Pfaden
In des Nectars süße Fluth.
Bist du günstig deinen Sklafen
Lenk mein Schiff in diesen Hafen.

Wann der Dichter nun erblicket,
Daß so herrlich er beglücket

Dann soll seyn im Ambra Gang
Deiner Muse Lobgesang.

Welche Wonne, welche Freude,
Wird nicht seyn in diesen Strom;
Wenn wir hier nun alle beyde
Dichten mit Citherens Sohn.



Geistliche

Lieder.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512/phys_0143
DFG



Vom Glauben.

Ich glaub an einen Gott und Vater
Durch Jesum Christum unsern Herrn,
Er sey mein Schutz und mein Berather,
Sey mir mit Hülf und Gnad nicht fern.

Herr ist sein Nahm, so will er heißen,
Er ist der Gott in Israel,
Ich will ihn ewig ewig preisen
Den großen Gott Immanuel.

Auch glaub ich Christus hat gelitten,
Für meine Sünd auf dieser Welt.
Die Hölle und den Tod bestritten
Als Gott und Mensch und Wunderheld.

Vom Tode ist er auferstanden,
Die Hölle unter sich gebracht,
Im Himmel siegend eingegangen,
Und mich zu Gottes Kind gemacht.

Ergreif ich nun in wahren Glauben
Dies theure Leiden mir zu gut,

Wer will mir denn den Himmel rauben
Mein Heil steht fest durch Christi Blut.

Gott heil'ger Geist gieb mir die Kräfte,
Daß ich in wahren Glauben bet,
Wenn ich verirr, hilf mir zurechte,
Damit ich würdig vor Gott tret.

Laß auch im Glauben mich stets üben,
Zum Zeichen daß der Glaube echt
Denn meinen Nächsten, als mich lieben
Ist nach der Lehre Christi recht.

Und reißen mir der Krankheit Schmerzen
Besinnung und Verstand dahin,
So war doch Christus schon im Herzen
Durch dessen Blut ich selig bin.

Sollt schneller Tod das Leben rauben,
So richt mich Herr nach diesen Sinn
Ach Herr richt mich nach diesen Glauben
Darin ich itzt im Leben bin.

In diesen Glauben will ich bleiben
Mein Gott und Herr, mein Heil und Hort
Bis daß ich aus der Welt werd scheiden
Der Glaub gründ sich in deinen Wort.



Zu Anhörung der Predigt.

Nach der Melodey:

Herr Jesu Christ dich zu uns wend ꝛc.

Ach Gott mein Herr mein Heil und Hort
Ich komm zu dir auf Christi Wort
Auf sein Verdienst und auf sein Blut
Mein Glaub und meine Hoffnung ruht.

So nah ich mich in Zuversicht
Weil heilig mir dein Wort verspricht,

Wer gläubig bitt't durch deinen Sohn
Den woll'st du hören ins Himmels Thron.

So merk nun Herr an dieser Stät
Ich komm zu dir mit mein Gebet
In Gnaden gieb und nicht nach Recht
Erhöre gnädig deinen Knecht.

Halt über mir die rechte Hand
Und schärf zur Andacht den Verstand
Daß ich dein Wort mit Inbrunst hör
Und sich der Glaub in mir vermehr.

Verleih mir auch den heilgen Geist
Und gieb mir Kräfte allermeist
Daß mein Herz dies Wort recht bewahr
Bis daß ich in den Himmel fahr

Und sing im ewgen Freuden-Saal
Im Chor der Engel allzumal
Lob Ehr und Preis dir Zebaoth
Und heilig heilig unser Gott.



Trost- und Freuden-Lied.

So finde dich in deinen Sorgen
O lieber Christ, so finde dich
Denn eh es kömmt am andern Morgen
Da kann es ja schon ändern sich
Halt Christum fest, dein Glaube steh'
Gott spricht mir jammert Ninive.

Was sind die Leiden dieser Erden
Im Ansehn jener Herrlichkeit
Die uns dereinsten mal soll werden,

Nach dieser kurzen Lebenszeit
Halt Christum im Gedächtniß fest
Wer sein Wort hält er nicht verläßt.

Geh' hin zu Hiob, laß dich lehren,
Wenn du im Geiste traurig bist
Mit Hiob wirst du Gott verehren,
Daß seine Güt unendlich ist:
Denn Gott der Herr Immanuel
Streckt seine Hand zu Israel.

Will doch dein Leiden sich nicht heben
Ob dein Gebet gleich echt und rein
So traue dennoch seinen Wegen,
Du siehest nicht die Weisheit ein;
Das Kreuz ist dir sodann zum Heil,
Daß dir der Himmel werd zu Theil.

Du sprichst der Böse lebt in Freuden
Und Segen strömt auf ihn herab
Dagegen muß der Fromme leiden
Und Elend folgt ihm bis ins Grab;
Was hilft ihm seine Frömmigkeit
Sie bringet ihm nur Traurigkeit.

Laß dich nicht irrn durch die Gedanken,
Mein Christ nicht durch den falschen Schein
Laß dich dadurch nicht machen wanken
Nach Gottes Wort richt dich allein
Was hilft auf Erden glücklich seyn
Leid'st du in ew'ger Flamme Pein.

Sieh' in die heilige Geschichte,
Erblicke da den reichen Mann,
Wie zum gerechten Strafgerichte

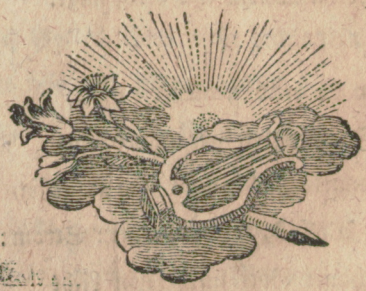
Derselbe in die Hölle kam:
Ich leide Pein in dieser Flamm,
Schrie hier der stolze reiche Mann.

Was half ihm hier der Glanz des Lebens,
Was half ihm Purpur köstlich Lein;
Sein ganzer Reichthum war vergebens,
Nichts lös'te ihn aus dieser Pein:
Das Wasser auch ward ihm versagt,
Der Höll'n Wurm ihn ewig nagt.

Hingegen Lazarus genießet
Der Frömmigkeit gerechten Lohn;
Des Himmels Reichthum ihm zufließet,
Trinkt Wollust, wie aus einen Strom:
Und schauet Gott im sel'gen Licht
Von Angesicht, zu Angesicht.

So traue deines Gottes Wegen,
Er ist gerecht und gnädiglich:
Ist es dein Glück, er kömmt mit Seegen,
Mein Christ nur glaube festiglich;
Denn Hiob kriegt ja zweymal mehr,
Als er verlohr nur kurz vorher.

Ende des ersten Theils.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862854512/phys_0160
DFG

an N. N.

on zur Promenade

N. N.

zt im Magen,

zu sagen,

ut nicht komme

nd die Sonne.

nt's geschehen

er sehen

ht nach mir

reund von dir.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn862854512/phys_0161
DFG